

Teil 4

4 Diskussion

4.1 Meine Forschungserkenntnisse der Arbeit mit ehemaligen Kindersoldaten

Wie ich oben erwähnt habe, möchte ich mit der im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten empirischen Forschung versuchen, Antworten auf die folgenden Fragen zu finden:

Welche unterstützenden Einflüsse erlauben es einigen ehemaligen Kindersoldaten, trotz schlimmster Erfahrungen ohne anhaltende psychische Beeinträchtigungen zu leben?

Einige der ehemaligen Kindersoldaten, die genauso aktiv in den Kampfhandlungen waren und Gräueltaten begannen wie die anderen, wiesen keine Anzeichen von PTSD oder CSR auf. Ich konnte feststellen, dass diese ehemaligen Kindersoldaten nach wie vor ohne Vorurteile von ihren Gemeinschaften aufgenommen und akzeptiert wurden. Sie fühlen sich als vollständige Mitglieder der Gemeinschaft und nehmen an allen gesellschaftlichen Aktivitäten teil. Die Familien und die Gemeinschaft unterstützten diese Kinder bei ihrer Reintegration, indem sie sie nicht als Täter, sondern vielmehr als Opfer verstanden, die jede Hilfe brauchen, um mit ihrer Vergangenheit zurecht zu kommen und die Erlebnisse während des Krieges vergessen zu können. Wenn ein Kind vor dem Krieg die volle Unterstützung seiner Familie bzw. des sozialen Netzwerks genossen hatte, wenn es in Schwierigkeiten war und auch noch nach dem Krieg von diesem sozialen Zusammenhalt profitiert, lässt sich daraus ableiten, dass die Entwicklung einer PTSD oder einer CSR von den Ressourcen abhängt, die das Kind zur Verfügung hat, wie z. B. der Beistand der Familie, der Freunde sowie des sozialen Netzwerks. Außerdem wurde auch von Davidson (1994) betont, dass nicht jede Person eine PTSD entwickelt, wenn sie einer schlimmen bzw. schrecklichen Lage ausgesetzt wurde.

Einigen Kindersoldaten, die vorher zwar die volle Unterstützung ihrer Familien sowie ihrer Gemeinschaften hatten, diese jedoch nach der Beendigung des Krieges verloren

und nun nur noch mit Hilfe der Organisationen lernen können, ihr Leben in den Griff zu bekommen, entwickelten dagegen eher eine PTSD und CSR (siehe dazu Kapitel 1.12 „Schutzfaktoren und Risikofaktoren im Zusammenhang einer Entstehung und Aufrechterhaltung von PTSD bei Kindern“).

Im Projekt der Caritas Makeni konnten viele der interviewten Kinder bei ihren Familien oder zumindest einem Verwandten leben und von der Gemeinschaft aufgenommen werden. Dies hat sich bei der Bewältigung der Ereignisse, die den Kindern während des Krieges widerfuhren, unterstützend ausgewirkt, auch wenn am Anfang eine gewisse „Angst“ ihrerseits zu beobachten war.

Interview X (F. 42): „Well the relationship between my family and me is very nice, cordial. We can do things as the way they were before that is mean we are doing things as the same way before the war. Although there are some certain limits of hesitation the first time when I was with them but presently due to the way I am performing, the way I am doing things, they know there are no differences what they were expecting from me they could not actually find it. They see everything that actually my life is normal. The hesitation is no more there.“

Was genau hat im Verlauf des Bewältigungsprozesses geholfen?

Wie oben schon beschrieben, entwickelten viele ehemalige Kindersoldaten, die Unterstützung der Familie und des sozialen Netzwerkes hatten, keine PTSD oder CSR. Außerdem sind die professionellen Helfer der Meinung, dass sie diesen Prozess weitgehend unterstützen konnten, indem sie anfangs, als die Kinder noch keine Kontakte zu ihren Familien und Gemeinschaften hatten, gleichzeitig Vertrauens- und Bezugspersonen für sie waren. Fast alle interviewten Kinder bestätigten, dass die professionellen Helfer die wichtigsten Personen in ihrem Leben waren und sind, da sie so weit wie möglich jederzeit für sie da seien, egal in welchen Problemen sie auch steckten. Die Kinder fügten hinzu, dass sie viel von den Helfern gelernt und sie dank ihrer Hilfe auch einen Platz in der Gesellschaft hätten. Sie könnten normal leben, wie andere Kinder auch.

Interview XXI (F. 47): „Yes, two of the social workers here in the Child Protection Program. Because they are good to me and because of the support giving. And also in case of educational support and there was a time Caritas Makeni used to give our rela-

tives food at periodic time for us to sustain a kind of relief items for our families. But now as a result of shortage the help is no more there. And in the most cases the social workers used to carry the information to us, and tell us to prepare to get the goods.”

Interview XXI (F. 48): „Yes, I trust someone of the professional helpers, because the level of trust and the confidentiality they ensure me between them and me. Also they are doing their work in very proper manner and also the Caritas Makeni staff management and they ensure whatever is for us they give us.”

Interview XXI (F. 49): „What I have learned a lot from Caritas Makeni is that for the reason that I was brought back to school through Caritas Program and I have uniform supply, books and other items and also the reunification with my family. And also their frequent follow-ups in the schools and at home, the counsel they give to me regarding education.”

Interview XVI (F. 47): „Yes, the social worker with whom I live now, because I came here I have no father no mother so that person is the one who is responsible for me and take care of me and he does everything for me.”

Interview XVI (F. 48): „Yes, I trust someone of the professional helpers, because he is like my parents to me. Everything I need he gives me, and if I ask him for anything he helps me, that why I trust him.”

Interview XVI (F. 49): „The professional helpers provided everything for me and help me to do my operation. They help me to learn a skill job. Now I am doing well and I learn bread making and they are playing now a great role in my skill training. They have helped me to do something with my life and to live a better life in the future.”

Welche Coping- bzw. Bewältigungsstrategien helfen bei der innerpsychischen Verarbeitung der traumatischen Erfahrung von ehemaligen Kindersoldaten?

An oberster Stelle kommt das Ende des Krieges, das gleichzeitig auch für die Kinder das Ende des Alptraus ist. Das CEIP- und das Bildungsprogramm, in denen die ehemaligen Kindersoldaten untergebracht sind und welche den Kindern eine positive Aussicht für die Zukunft anbieten, gaben den Kindern das Gefühl, über ihr eigenes Leben selbst bestimmen zu können. Sie werden weiterhin durch die beiden Ausbildungsprogramme betreut und genießen nach wie vor den Schutz und die Geborgenheit ihrer Vertrauenspersonen. Ab dem Zeitpunkt, an dem die Kinder von der Gesellschaft aufgenommen und akzeptiert wurden, hatten sie einen gewissen inneren Frieden. Diese Sicherheit konnte durch die Gründung von Kinderausschüssen und -vereinen verstärkt werden. Außerdem wurden sie als Teil der Gemeinschaft betrachtet und konnten sich z. B. an Radiodiskussionen, Workshops sowie Diskussionen mit anderen Kindern und der Gemeinschaft beteiligen.

Welche Therapiemethoden werden in der Arbeit mit ehemaligen Kindersoldaten in Westafrika durchgeführt, um den Kindern ein „normales Leben“ zu ermöglichen?

Hier wird kurz zusammengefasst, was oben im „*Themenbereich 1 – Einsatz vor Ort*“, beschrieben wurde: Den Kindern wurde die Möglichkeit gegeben, über ihre Anliegen in Einzelfall- und Gruppenberatungen zu sprechen. Hauptmethode der Therapie war, mit den ehemaligen Kindersoldaten möglichst über alles zu sprechen, wobei es ihnen selbst überlassen blieb, ob sie über ihre Kriegserfahrungen reden wollten oder nicht. Gleichzeitig wurde ihnen die Würde des Menschen und der einzelnen Mitglieder näher gebracht. Es fanden viele Diskussionen mit ihnen statt, wodurch sie lernten, Meinungsverschiedenheiten und Meinungsfreiheit zu akzeptieren. Darüber hinaus wurden psychodynamische Methoden wie Spiele, Rollenspiele, Malen und Zeichnen eingeführt, die insbesondere traumatisierten Kindern helfen, ihre Erlebnisse besser zu verarbeiten. Sie können durch das Spielen ihre Ängste und Traumaerlebnisse subjektiv ausdrücken und lernen, ihre „Selbstwirksamkeit“ im Geschehen auszuprobieren. Ihre selbst gemalten Bilder wurden ausgewertet und interpretiert, gezielte Gruppenspiele oder Einzelgespräche geplant. Außerdem wurden visuelle Methoden zur Verfügung gestellt, wie das Anschauen von Videofilmen, die nicht den Krieg thematisierten, sondern alternative Botschaften übermittelten.

Darüber hinaus wurde eine Sing- und Heilungstanztherapie (*siehe Abschnitt Heilungstanztherapie in Westafrika*) durchgeführt, die sie in einen entspannten, gelösten Zustand versetzt. Sie müssen dann weniger an ihre Vergangenheit denken und können sich besser auf ihre jetzige Tätigkeit konzentrieren. Es handelt sich dabei um eine andere Art von Entspannung, abweichend von der bereits beschriebenen im Kapitel 2.2.1.4 „*Entspannungsverfahren*“.

Sobald die traditionellen Heiler bei der Wiederaufnahme der ehemaligen Kindersoldaten in die Gemeinschaft die Reinigungszeremonien durchgeführt haben, gelten die Kinder als „rein“ bzw. „unschuldig“ und von den Grausamkeiten des Krieges befreit (dazu siehe Abschnitt „*Rolle der Heiler bzw. Schamanen und die Auswirkungen ihres Handelns in den Heilritualen*“ in Kapitel 2.1.3 „*Bedeutung und Wirkung von traditionellen Heilritualen in Westafrika*“)-. Diese Zeremonien finden in den meisten Fällen auf öffentlichen Plätzen statt, die gesamte Gemeinschaft nimmt daran teil. Die traditionellen

Heiler sind Vertrauenspersonen der Bürger, die Mitglieder glauben an die Wirkung ihrer Heilkunst und legen viel Wert auf ihre Rituale (Kapitel 2.1.3 „*Bedeutung und Wirkung von traditionellen Heilritualen in Westafrika*“). Auch die Kinder glauben an ihre Heilkraft und Wirkung. Aus ihrer Sicht sorgt das Reinigungsritual für das Verschwinden ihrer Alpträume (siehe Abschnitt „*Glauben in Westafrika*“ im Kapitel 2.1.2 „*Heilung im kulturellen Kontakt in Westafrika*“). Die Bevölkerung selbst wird die Kinder erst nach deren Durchführung akzeptieren. Im Abschnitt „*Phasen von Ritualen nach van Gennep: Rites de Passage*“ wurden die Phasen von Ritualen beschrieben. Außerdem wurde auch darauf hingewiesen, dass in Westafrika überwiegend sympathetische, direkte sowie indirekte Rituale durchgeführt werden (mehr dazu siehe Kapitel 2.1.1 „*Rituale*“).

Während der Reinigungszeremonien mit den ehemaligen Kindersoldaten (wie oben von van Gennep beschrieben) wird die Abfolgeordnung aller Rituale durchgeführt, und zwar die Trennungs-, Übergangs-, und Angliederungsphase (dazu auch noch Abb. 1 in Kapitel 2.1.1). Wie schon angedeutet, liegt die Relevanz der Rituale in den Übergängen [dazu auch Holz/Zahn (1995)], das heißt von einer in die andere Gruppe.

Die „Reinigungsrituale“ bzw. Reinigungszeremonien“ und der Ansatz von van Gennep: Graphische Darstellung

Ich werde hier anhand einer graphischen Darstellung eine Verbindung zwischen dem anthropologischen Ansatz van Genneps und dem Reinigungsritual herstellen.

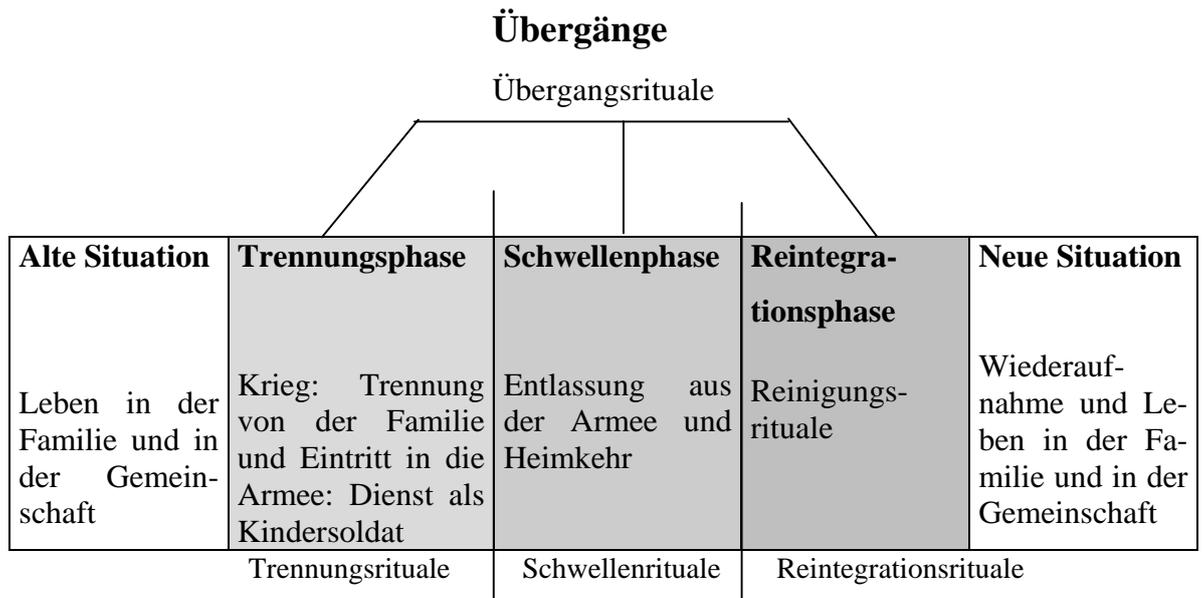


Abb. 3: Dreiphasige Abfolgeordnung von Übergängen adaptiert nach van Gennep 1986 (Orig. 1909 in: Holz/Zahn 1995)

In der Wiedereingliederung geht es um die Reinigungsrituale für die ehemaligen Kindersoldaten, mit deren Hilfe sie in die Gemeinschaft wiedereingliedert werden können. Im Falle der ehemaligen Kindersoldaten trat die Trennung auf, nachdem sie in die Armee aufgenommen wurden („freiwillig“ oder „zwangssrekrutiert“). Sie haben sich von ihrer alten Situation getrennt: die Trennungsphase. Die Kinder haben in den kriegerischen Auseinandersetzungen als „Kindersoldat“ gedient. Sie haben Schreckliches erlebt und mussten grausame Taten ausführen. Danach wurden sie demobilisiert (aus der Armee entlassen). Hier tritt die Schwellenphase ein. In der Schwellenphase schweben die Kinder zwischen zwei Welten. Hier z. B. zwischen ihrer Entlassung aus dem Krieg und der Heimkehr. Sie befinden sich in einer besonderen ambivalenten Situation. Die Übergänge von einem Zustand in den anderen sind, wie in dieser Dreiphasigkeit des Modells dargestellt, auch bei den ehemaligen Kindersoldaten zu beobachten. Sowohl für das Individuum als auch für die Gesellschaft ist jede Übergangssituation eine Krise. Die Rei-

nigungsrituale (Reintegrationsphase) „legitimieren“ ihre Wiederaufnahme in die Gemeinschaft. Sie werden dadurch wie „neugeboren“ und können mit einem neuen Leben beginnen. Sie werden Hauptakteure mit ihrer neuen Identität. Sowohl die soziale Stabilität als auch die Ordnung in der Gemeinschaft werden gewährleistet. Es entsteht eine neue Situation, da sich Menschen, die sich in einer Krise befinden, schnell und vollständig erholen, wenn ihnen über die unmittelbare Krise mit einfachen, stützenden Maßnahmen hinweg geholfen wird (Frank 1981, S. 265).

Unverzichtbar für den Heilungsprozess ist die gemeinsame Teilnahme von Familie und Gemeinschaft an den Sitzungen bzw. Therapien mit den ehemaligen Kindersoldaten (siehe dazu Abschnitt „*Familien- bzw. „Gemeinschaftstherapie“ in Westafrika*“), da, wie schon erwähnt, die Krankheit und Heilung ein Teil der jeweiligen Familien- und Gemeinschaftsdynamik ist.

Wie können Experten den Kindersoldaten besser helfen?

Die Experten können den Kindersoldaten besser helfen, indem sie ihnen gut zuhören, sich auf ihre Bedürfnisse einstellen und die Betreuungspläne mit ihnen bereden. Ich konnte während der Interviews feststellen, dass sich die Kinder von den professionellen Helfern nicht als psychisch belastete und hilfsbedürftige Kindersoldaten abstempeln ließen. Sie wollten als „normale Kinder“ behandelt werden und ein Mitspracherecht haben, wenn es um sie selbst ging. Außerdem sollten die Experten die kulturellen Hintergründe sowie die Vorgeschichte einzelner Kindersoldaten kennen. Nur so werden sie in der Lage sein, effiziente Angebote für die Kinder zu entwickeln.

Außerdem sollten die professionellen Helfer nicht sofort nach Traumata bei jedem Kindersoldaten suchen, wenn dieser sie gar nicht entwickelt. Eine Maßnahme könnte sein, in der Anfangsphase wiederholte Gespräche und Sitzungen mit den Kindersoldaten zu führen. Wenn sie nach einigen Wochen bzw. Monaten kein Anzeichen einer Traumatisierung zeigen, sollten die Gespräche aufhören. Die professionellen Helfer sollten jedoch die Entwicklung der Kinder verfolgen und eingreifen, wenn sie Verdacht auf ein Trauma schöpfen.

„Psychologische Abhängigkeit“ der ehemaligen Kindersoldaten von ihren ehemaligen Anführern

Die Ziele, die sich die Caritas mit der Hilfe anderer internationaler Organisationen vorgenommen hat, sind für viele professionelle Helfer noch nicht erreicht, da sie immer wieder davon sprachen, wie die Kinder ihre Traumata bearbeiten sollten. Die Gruppe der Rebellen war für die Kinder zwar „ihr Zuhause“, doch übten die Rebellen einen „starken psychologischen Druck“ auf die Kindersoldaten aus. Diese gehorchten ihren Kommandeuren und waren bedingungslos von ihnen abhängig, sie führten ihre Befehle aus und hätten ohne ihre Anführer im normalen Leben nicht zurechtkommen können. Weiterhin wäre anzumerken, dass die ehemaligen Kindersoldaten sogar nach ihrer Entwaffnung und Demobilisierung sowie nach ihrer Wiedereingliederung in die Gemeinschaft, noch immer ihre lokalen Kommandeure, die so genannten COs (Commander Officers) hatten, zu denen sie bei Schwierigkeiten gehen konnten. Die Abhängigkeit wurde bis dahin aufrechterhalten, obwohl viele Kinder ohne Probleme in ihre Familien aufgenommen worden sind. Außerdem organisierte man z. B. in einigen Regionen von Ex-Kommandeuren geleitete, landwirtschaftliche Projekte, in denen einige ehemalige Kindersoldaten arbeiten. Meiner Meinung nach könnte diese Maßnahme am Anfang „notwendig“ sein, da sie über die Kommandeure die Kinder erreichen wollen, langfristig jedoch sind diese Projekte eher bedenklich, da dadurch die Abhängigkeit der Kinder fortgesetzt und die Wiedereingliederung in die Gesellschaft verzögert wird oder ausbleibt. Zudem besteht die Gefahr, dass die Kinder jederzeit schnell noch einmal zu Waffen greifen und weiterkämpfen, falls sich die Lage plötzlich ändert. Jener Programmdurchlauf mit den früheren Anführern setzt die gleiche „Kriegsmentalität“ fort. Wünschenswert ist, dass den ehemaligen Kindersoldaten Möglichkeiten gegeben werden, ihre Verhältnisse zu den früheren Anführern sowohl psychologisch als auch finanziell abrechnen zu können. Die Kinder können nur so effektiver betreut werden.

Da die Kinder nach Abschluss ihrer Berufsausbildung auch Geld verdienen, werden sie langsam den Kontakt zu ihren Ex-Anführern abrechnen können. Gemeinschaften in abgelegten Dörfern können von den Berufsausbildungen und dem „*Know-How*“ vieler ehemaliger Kindersoldaten profitieren; sie sind deshalb eher bereit, die Kinder zu akzeptieren: Letztendlich brauchen sie qualifizierte Fachkräfte wie Zimmerer, Schneider etc. auch bei ihnen vor Ort. Damit entfallen die weiten Wege zu Fachkräften in anderen

Dörfern. Die Nachricht von den ausgebildeten und deshalb für die Gesellschaft nützlichen, zurückgekehrten Kindersoldaten erreicht auch andere Orte, in denen die Leute ihnen gegenüber eher ablehnend sind; sie ändern so allmählich ihre Einstellung, die Kinder werden wieder in der Gemeinschaft aufgenommen.

Die betreuenden Organisationen stehen noch vor der Herausforderung, wie sie den Kindern aus der psychologischen Abhängigkeit ihrer Ex-Anführer heraushelfen können. Dies könnte durch Beratung und Beistand erreicht werden.

Zusammenhang zwischen dem Verlaufsmodell psychischer Traumatisierung und dem psychischen Befinden von ehemaligen Kindersoldaten

Das Verlaufsmodell psychischer Traumatisierung nach Fischer et al. (siehe dazu Kapitel 1.11 „*Verlaufsmodell psychischer Traumatisierung: Situation, Reaktion, Prozess*“) bietet meiner Ansicht nach eine strukturierte Darstellung für die professionellen Helfer und kann als wichtige Grundlage in der Arbeit mit ehemaligen Kindersoldaten dienen [siehe dazu Fischer/Riedesser (1999)]. Der Schweregrad der traumatischen Situation, wie bereits beschrieben, wird – vor der Erstellung jedes Betreuungsplans - von objektiven Situationsfaktoren bestimmt und bei den ehemaligen Kindersoldaten gründlich analysiert. Um die traumatische Situation zu verstehen, müssen die Umweltbedingungen und die subjektiven Bedeutungszuschreibungen beobachtet und berücksichtigt werden. Die Arbeit mit dem individuellen Erlebnisaspekt „Zentrales traumatisches Situationsthema“ (ZTST) [siehe oben] ist in diesem Zusammenhang unverzichtbar, da, wie schon beschrieben, die Erlebnisse im Krieg je nach Entwicklungsstand des Kindes wahrgenommen werden (siehe dazu Kapitel 1.9.2 „*Symptomkategorie der PTSD bei Kindern und Jugendlichen*“). Wenn man die Situation von Kindersoldaten verstehen will, muss man u. a. die besonderen subjektiven, individuellen Situationserlebnisse und das Alter berücksichtigen. An dieser Stelle möchte ich auf das Kapitel 1.4.2 „*Rekrutierung von Kindersoldaten*“ verweisen. Viele Kindersoldaten werden zwangsrekrutiert, andere schließen sich aus „freiem Willen“ den Armeetruppen an. In der traumatischen Reaktion wird von Schock-, Einwirkungs- und Erholungsphasen gesprochen, d.h. für die ehemaligen Kindersoldaten, dass sie sich z. B. in einer Schockphase befinden, wenn sie zwangsrekrutiert wurden. Sie können nicht glauben, was ihnen zugestoßen ist. Meiner Meinung nach sind viele noch in der Einwirkungsphase, deshalb leiden sie u. a. unter

Schlafstörungen und Alpträumen. Wer sich noch in dieser Phase befindet, hat den Verarbeitungsprozess nicht abgeschlossen. Darum bemühen sich die professionellen Helfer, den Kindern, soweit es ihnen möglich ist, durch die psychodynamischen Methoden in der Therapie zu helfen. Einige Kinder sind in der Erholungsphase, d.h. in der Phase der Ruhe und der Entspannung, da sie keine Schlafstörungen haben. Alle Kinder sind aus der traumatischen Situation, d.h. aus dem Krieg, entfernt worden. Außerdem werden sie durch weitere Vertrauenspersonen, die Gemeinschaften sowie die traditionellen Heiler langsam und stufenweise unterstützt, damit sie die Traumata verarbeiten können. Bei jedem einzelnen ehemaligen Kindersoldaten wird im traumatischen Prozess erst jetzt festgestellt, wie er individuell auf die Erlebnisse reagieren wird, ob es z. B. zu einer „Victimisierungsstörung“ kommt oder nicht. Wie schon beschrieben, sind einige mit ihrer neuen Situation zufrieden und entwickeln kein auffälliges Verhalten; bei anderen wiederum wird das Gegenteil beobachtet. Darum ist es angebracht, bei jedem einzelnen Kind die Reaktionen auf die Erlebnisse zu beobachten und die Möglichkeiten aufzusuchen, die es hat, um die Ereignisse zu bewältigen [siehe dazu Fischer/Riedesser (1999)].

4.2 Besondere Bedeutung multimodaler Interventionsprogramme in der Arbeit mit ehemaligen Kindersoldaten

Die Zusammenarbeit mit den traditionellen Heilern und deren Unterstützung bei der Wiedereingliederung der ehemaligen Kindersoldaten ist unverzichtbar; die traditionellen Heiler und ihre durchgeführten Heilungszeremonien sind der Bevölkerung vertraut. Sie müssen im Reintegrationsprogramm unbedingt mitwirken. Bisher haben die traditionellen Heiler „freiwillig“ die Aufnahme- und Reinigungszeremonien für die ehemaligen Kindersoldaten durchgeführt. Sie leisteten und leisten einen großen Beitrag im Wiederaufnahme- und Reintegrationsprozess.

Ressler et al. (1993) meinten, dass Traumata im kulturellen Kontext verstanden werden sollten.

Sie sagten: „...trauma, indicators of distress and need-fulfilling measures must be understood within a cultural context. Cultural variations in these primal concerns, often poorly understood by outsiders, should be a cause for caution about the possible inappropriateness of cross-cultural assumptions about psychosocial needs and the cross-cultural use of psychological testing instruments or standardized behavioural indicators

without validation” (Ressler et al. 1993 in: *Medicine, Conflict and Survival* 1996; Vol. 16 N. 2, S. 118).

Deshalb ist es meiner Ansicht nach empfehlenswert, die soziokulturellen Gegebenheiten der Gesellschaft und ihre Hilfsangebote bei der Durchführung der psychologischen Betreuung zu berücksichtigen, um Erfolge erzielen zu können. Angesichts der kulturellen Diversität und der verschiedenen Glaubensvorstellungen in Westafrika, erscheint es mir sinnvoll, die traditionellen Behandlungsmethoden der afrikanischen Heilkunst, d. h. den Einsatz von traditionellen Heilern, mit den westlichen Therapieverfahren zu kombinieren, um die Wirksamkeit der modernen Traumatherapie mit den ehemaligen Kindersoldaten zu erhöhen.

Die Reinigungszeremonien bzw. –rituale, wie oben beschrieben, wurden schon in Sierra Leone und in Mosambik durchgeführt. Sie sollten die ehemaligen Kindersoldaten von bösen Geistern, von ihren Alpträumen und von den wiederkehrenden Gedanken an das traumatische Ereignis befreien (siehe dazu Efraime 1998). Die Ziele der Reinigungsrituale werden von allen Gemeinschaftsmitgliedern verinnerlicht und verfestigt. Es sind Folgende:

- Bearbeitung bzw. Beendigung psychotraumatischer Probleme der ehemaligen Kindersoldaten
- Befreiung der ehemaligen Kindersoldaten von Schuldgefühlen
- Veränderung des Verhaltens der ehemaligen Kindersoldaten, und zwar den gesellschaftlich anerkannten Regeln entsprechend
- Verarbeitung aller während ihrer Zeit beim Militär gemachten Erfahrungen als Kindersoldaten
- Behebung der Angst der Familie und der Gemeinschaft vor einem Fortsetzen der militärischen Handlungsweisen der ehemaligen Kindersoldaten bzw. vor den bösen Geistern
- Wiederherstellung der Harmonie des Zusammenlebens in der Familie
- Festigung der Beziehung zu Gott und den Ahnen in der Familie (Steutner, P. 2000)

Ich konnte feststellen, dass die Wirkung der durchgeführten Rituale psychisch „initiiert“ ist. Tatsache ist, dass sie funktioniert und das Leben in der Gemeinschaft ermöglicht. Nur stellt sich die Frage, was mit den Kindern passieren soll, die trotz der Reinigungszeremonien noch Schlafstörungen haben und unter Alpträumen leiden.

In der psychologischen Betreuung der ehemaligen Kindersoldaten in Westafrika sollte sich eigentlich kein Konflikt zwischen den traditionellen Heilmethoden und der modernen Traumatherapie ergeben. Andererseits wird die Einführung der modernen Traumatherapie für die psychologische Betreuung der ehemaligen Kindersoldaten nicht folgenlos bleiben. Hauptziel der Betreuung muss immer die (möglichst effiziente) Informierung bzw. Sensibilisierung der Bevölkerung sein. Die Kombination der traditionellen Heilmethoden und der modernen Traumatherapie wird hier zum Mittel für eine bessere Reintegration der ehemaligen Kindersoldaten. Die Methoden der modernen Traumatherapie bieten den großen Vorteil, eine Erweiterung der traditionellen Heilmethoden zu sein. Dies eröffnet auch der traditionellen Heilkunst einen Zugang zu benötigtem Wissen für eine effizientere und effektivere psychologische Betreuung. Keine Frage, dass die Kombination beider Methoden damit auch für Westafrika eine große Chance im Sinne der Heilkunst darstellt, sowohl in kultureller als auch in psychologischer Hinsicht.

4.3 Möglichkeiten einer Kombination von traditionellen afrikanischen Heilmethoden und westlicher Psychotherapie bzw. Traumatherapie in der psychologischen Betreuung von ehemaligen Kindersoldaten in Westafrika

Ob traditionelle Therapiemethoden in Westafrika wirksamer sind als die moderne Therapiemethode ist nicht die Frage in dieser Arbeit, sondern welche Arten von Heilmethoden existieren, die die Wirksamkeit der Therapie bzw. der psychologischen Betreuung von ehemaligen Kindersoldaten unterstützen können, damit die Kinder, trotz schlimmster Erfahrungen, ihr Leben in naher Zukunft ohne gravierende Probleme meistern können.

Nach dem Friedensabkommen waren die Demobilisierung und die Entwaffnung der Kinder die Hauptziele der vor Ort arbeitenden Organisationen. Die schwierigen Zeiten der Kriegsperiode und der Abrüstung scheinen vorbei zu sein, aber die Zukunft der meisten ehemaligen Kindersoldaten ist ungewiss. Viele Kinder wurden von den Organisationen zu den Übergangscamps gebracht, manche sogar von ihren Anführern. Die Übergangscamps, die so genannten ICCs (Interim Care Centers), waren für die Kinder ein provisorisches Zuhause. Parallel dazu wurden ihre Familien aufgesucht, um eine Zu-

provisorisches Zuhause. Parallel dazu wurden ihre Familien aufgesucht, um eine Zusammenführung zu erreichen. Für die Organisationen war es wichtig, die Kinder zu beschäftigen, sie von Kriegsgedanken abzulenken und zu verhindern, dass sie in den Busch zurückkehrt. Die Kinder hatten die Möglichkeit, entweder weiter zur Schule zu gehen oder eine Berufsausbildung zu absolvieren. Außerdem wurden die Umschulungs- und Ausbildungsmaßnahmen von den jeweiligen Gemeinschaften unterstützt. Eine Vertrauensbasis zwischen den Kindern zu schaffen sowie Geduld mit ihnen zu haben hatte für alle Organisationen oberste Priorität.

Mit einer Berufsausbildung oder dem Besuch einer Schule ist allerdings noch nicht alles für die Kinder getan, da viele unter ihrer Vergangenheit leiden und eine psychologische Betreuung benötigen. Außerdem beschwerten sich die Lehrer und Ausbilder über „komisches Verhalten“ und „Aggressivität“ ihrer Schüler und Auszubildenden. Sie sagten sinngemäß: „Die ehemaligen Kindersoldaten werden manchmal ohne Grund aggressiv, wütend, schlagen manchmal alles kaputt. Sie weinen und benehmen sich abartig und man kann sie nicht davon abhalten.“

Viele ehemalige Kindersoldaten, insbesondere die Mädchen, wollten nie wieder in ihre Heimatorte zurückkehren, da sie befürchteten, nicht mehr aufgenommen zu werden. Die Aufklärungskampagne hätte deshalb in vielen Regionen fortgesetzt werden müssen, aber dafür fehlte jede Finanzierungsmöglichkeit.

Ein westafrikanisches Sprichwort sagt: *„Man kann einen Baum nur dann pflanzen, wenn man weiß, wie der Zustand des Bodens ist.“* Es ist sehr wichtig und notwendig, die psychologische Betreuung der kriegstraumatisierten Kindersoldaten in Westafrika *„gründlich“* zu planen, damit sie kein Fehlschlag wird. In Westafrika stehen die Begriffe *„Körper“*, *„Geist“*, *„heilen“* in einem engen Zusammenhang, wenn es sich um Gesundheit bzw. Krankheit handelt.

Ich bin mit Broszinsky-Schwabe (1988) der Meinung, dass der Schamane bzw. der traditionelle Heiler, der der Vermittler der Geisterwelt ist, das Gleichgewicht in der Gemeinschaft sicherstellt und die Selbstheilungskräfte aktiviert, in Westafrika immer noch das Vertrauen der Gemeinschaftsmitglieder genießt. Hierzu stellt das folgende „Modell“ die Begegnungen mit den traditionellen Heilern bzw. Schamanen dar (siehe

die Begegnungen mit den traditionellen Heilern bzw. Schamanen dar (siehe Abschnitt „Heilrituale“, Abb. 2).

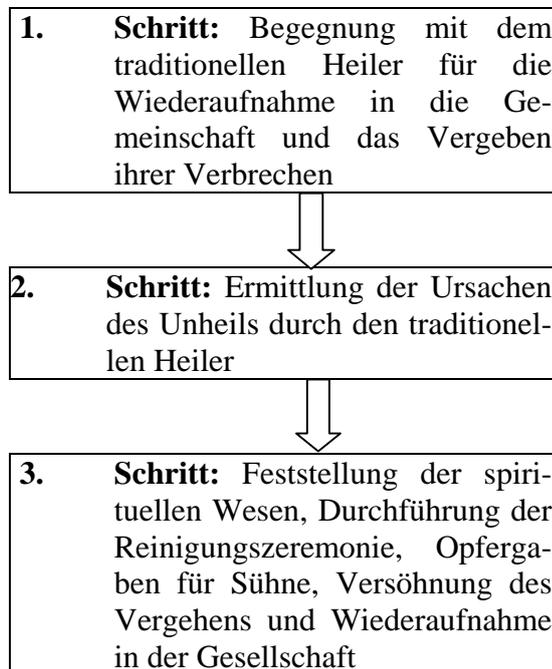


Abb. 4: Graphische Darstellung der Begegnung eines ehemaligen Kindersoldaten mit dem traditionellen Heiler

Die ehemaligen Kindersoldaten werden in ihrem Glauben gestärkt, da alles nach einem Muster und mit festgelegten Regeln verläuft. Sie fühlen sich danach sicher und geheilt. Bei der Behandlung bzw. den Reinigungszeremonien legen die Kinder ein Geständnis ab, um von ihrer Schuld freigesprochen werden zu können. Somit gelten sie als „*reine Menschen*“ und können völlig in die Gemeinschaft integriert werden. Demnach hängt die Genesung der ehemaligen Kindersoldaten von ihrem Glauben, von der Gesellschaft und von den Toten bzw. von der Geisterwelt ab [siehe dazu u. a. auch Amnesty International Rundbrief 25, (Juni 2000); Prins in: Drittrich/Scharfetter [Hrsg.] (1987)].

Heilrituale haben eine große Bedeutung und Wirkung in Westafrika, da die traditionellen Heiler für die physische, psychische sowie religiöse Dimension einer Krankheit zuständig sind und Heilkraft besitzen. Ihr Erfolg hängt von dem Glauben ihrer Patienten ab. In Kapitel 3.7.3 „*Befragungsergebnisse der professionellen Helfer*“ wurde der Einsatz von traditionellen Heilern beschrieben und deutlich gemacht, dass die ehemaligen

Kindersoldaten an den Erfolg der traditionellen Heiler glauben, da sie konzentriert und zeitintensiv mit den Kindern und mit ihren subjektiven Gefühlen an der Besserung ihres Zustandes arbeiten. Viele Kinder haben nach ihrem Einsatz keine Alpträume mehr und können nachts ruhig schlafen, ohne von den getöteten Seelen zu träumen. Meiner Meinung nach hängt diese Feststellung mit dem Glauben und dem Willen der Kinder und der Gemeinschaft zusammen. Sie macht die Wiederaufnahme der Kinder möglich, unterstützt die Reintegration in die Gemeinschaft und erhöht die Heilungschance der Kinder.

Darüber hinaus war jedoch auch zu beobachten, dass einige Kinder (ohne oder mit Eltern) immer noch über Alpträume und Schlafstörungen klagten und andere psychische Auffälligkeiten aufwiesen, obwohl sie durch die Reinigungszeremonien gegangen waren, von ihren Schuldgefühlen freigesprochen und gereinigt wurden und von der Gemeinschaft akzeptiert bzw. wieder aufgenommen waren. Viele Familien und Gemeinschaften werden mit dieser Tatsache konfrontiert und finden dafür keine Lösung. Der feste Glaube an die Heilkraft der traditionellen Heiler hat die Schlafstörungen bzw. die psychischen Probleme der Kinder nicht „gestoppt“ bzw. „geheilt“. Meiner Meinung nach hilft zwar die Heilkraft der traditionellen Heiler, dort wo die Kinder jedoch noch psychische Beschwerden haben und aufgrund ihrer Taten und Erlebnisse während des Krieges keine Ruhe finden, sollte die moderne Traumatherapie bzw. die Therapie der PTSD eingesetzt werden. Die Genesung durch den traditionellen Heiler ist der erste Schritt, damit die Kinder von der Gesellschaft akzeptiert werden. Damit wird die Grundlage geschaffen, die Kinder nicht mehr als Feinde der Gesellschaft zu sehen, sondern als Opfer, die unterstützende Maßnahmen brauchen. Sie werden dann ihren „seelischen Frieden“ finden. Zu diesem Zeitpunkt können die Methoden der Traumatherapie bzw. der PTSD eingesetzt werden, um die Kinder psychologisch zu betreuen.

Mit den Methoden der Traumatherapie wird der Versuch unternommen, den Kindern durch Therapiesitzungen Strategien beizubringen, die ihnen helfen, ihr Leben ohne Furcht und Leiden weiterzuführen und die Kontrolle über ihre emotionalen Reaktionen wiederzugewinnen (hierzu Van der Kolk/Mc Farlane/Weisaeth 2000 [Hrsg.], und siehe dazu Kapitel 2.2 „*Therapie der Post Traumatic Stress Disorder*“).

Um eine erfolgreiche Traumatherapie bzw. psychologische Betreuung von ehemaligen Kindersoldaten zu planen, sind die Bedingungen ihrer Rekrutierung, ihr Einsatzort und ihre Erfahrungen bedeutsam und deshalb näher zu erforschen. Etwas über die Vor-, Während- und Nachkriegserfahrungen dieser Kinder zu wissen ist für ihre erfolgreiche Reintegration und für die weiterzuführenden Maßnahmen entscheidend. Das heißt, die Therapie der PTSD sollte die Vorgeschichte, die Erlebnisse während des Krieges sowie die aktuelle Situation der einzelnen Kinder berücksichtigen.

Wie oben beschrieben, steht in der Therapie der PTSD in den meisten Fällen das Individuum im Zentrum des Geschehens. In Westafrika wird jedoch aufgrund der sozialen, kulturellen Gegebenheiten mehr Wert auf die Gruppe, die Gemeinschaft und die Familie gelegt als auf das Individuum allein; das Individuum kann sowohl seine physische als auch psychische Gesundheit nur in der sozialen Gruppe wiedererlangen. Es werden Rituale in allen Heilmethoden benutzt.

Für die psychologische Betreuung ehemaliger Kindersoldaten wird das traditionelle Wissen der Gemeinschaft benötigt; in diesem Fall sind die traditionellen Heiler gemeint – sie wissen alles über ihre Gemeinschaftsmitglieder. Sie benutzen diese Informationen für die Verbesserung des physischen bzw. psychischen Zustandes der sozialen Gruppe. Der Glaube der Menschen in der Gemeinschaft ist sehr wichtig für den Heilungsprozess. Gerade dieser Glaube wird benötigt, um die emotionale Heilungskraft der Kinder auch in der Traumatherapie zur Wirkung zu bringen. Die Heilrituale der traditionellen Heiler sollten als kulturell vertraute „Basistherapie“ verstanden werden, worauf die von Psychologen durchgeführte Therapie der PTSD, falls benötigt, beruhen soll, um effizienter wirken zu können. Die Reinigungszeremonien, die Gemeinschafts- bzw. Familientherapie sowie die Heilungstanztherapie sollen eine Einführung in die psychologische Betreuung sein.

Je nach Entwicklung und Geschichte einzelner Kinder sollten Traumatherapiesitzungen angeboten werden, in denen Angst-Management-Training, EMDR, Entspannungsverfahren, die psychodynamische Therapie und die psychopharmakologische Intervention durchgeführt werden, wobei letztere aufgrund der verwendeten Medikamente nur in dringenden Fällen eingesetzt werden sollte. EMDR wird bereits vor Ort in einigen Projekten durchgeführt. Einige spezielle Methoden der psychodynamischen Therapie wie

Spiele, Rollenspiele, Zeichnungen, werden in vielen Projekten mit ehemaligen Kindersoldaten in Westafrika schon durchgeführt, damit die Kinder soziale Kompetenzen entwickeln, neue Verhaltensweisen ausprobieren und ihre Emotionen aufarbeiten können. Noch einmal zu erwähnen sind die imaginativen Entspannungsverfahren, die für die Kinder am besten geeignet sind und mit anderen Therapiemethoden kombiniert werden (siehe auch dazu Foa/Rothbaum/Riggs/Murdock 1991).

Empfehlenswert ist, zuerst die traditionellen „Heilungstherapien“ durchzuführen, da die Gesellschaft mehr Vertrauen und Glauben an ihre eigene kulturelle Heilkunst hat. Danach sollte allmählich eine neue Vorgehensweise der „modernen Heilungsmethode“ eingebracht werden ohne die alte zu vernachlässigen. Ohne Zweifel helfen die traditionellen Heiler den Kindersoldaten mit ihren Heil- bzw. Reinigungsritualen. Damit die Kinder jedoch ihre traumatischen Erlebnisse aufarbeiten und verarbeiten können, ist es empfehlenswert, sie weiterhin mit der Traumatherapie zu begleiten, ohne die kulturellen Gegebenheiten aus den Augen zu verlieren. Bei der Traumatherapie ist es wichtig, jede eingeführte Methode der Mentalität der Gemeinschaft „anzupassen“.

Hierzu die Aussage einer der professionellen Helfer auf meine Frage, ob er denkt, dass die ehemaligen Kindersoldaten nach den Reinigungszeremonien keine Traumata mehr aufweisen (**Do you think that after these ceremonies the children will be detraumatized?**):

Interview P.H. VIII (nach F. 23): „These kind of ceremonies it has worked in the communities a lot and it has helped in detraumatizing them I mean the ex-combatants and it has help in community acceptance, they know that this child is free of evil, he is free of everything now, the child is back and the child is normal. Let me tell you this since I've been working with Caritas Makeni and then since I've been deeply involved in family tracing and reunification and I've been deeply involved also in traditional cleansing ceremonies, I've not heard of a child who is coming back to us and tell us "oh I am still experiencing what I have been experienced, like nightmare". I don't know maybe later but now everything is ok. What I have to mention is that we I mean the traditional healer and we who are working with the children and the community, I think we can use the method of the traditional healers and the psychological support, we can blend the two ways I have always been on that school of thoughts that we can blend the two, the western therapy what we use and the methods of the traditional healers, the traditional healing should be the last result, that is the end of it. And then the western therapy could be the initial stage by counselling, involving the children in recreational activities and everything it is like at the initial stage and then ensure that when he goes to the community and then when the child return finally to the community now, the traditional healers

should come in, and then during the follow ups also you should blend the western therapy and the traditional therapy. For the efficiency of our work with the former child soldier I think the two methods sure have to work hand in hand and that will ensure us that the work we are doing is successful.”

4.4 Schlussfolgerung und Empfehlungen für die Arbeit mit ehemaligen Kindersoldaten

Die vorherigen Kapitel zeigen deutlich, dass die Problematik der „Kindersoldaten“ ein Resultat komplexer gesellschaftlicher Ausgrenzungsprozesse ist. Das Phänomen „Kindersoldaten“ entsteht aus einer Gesellschafts- bzw. aus einer Wirtschaftsordnung, die eine Bevölkerungsgruppe benachteiligt, an den Rand gedrängt und ausgebeutet hat. Die entwicklungs- und gesellschaftspolitische Dimension des Phänomens „Kindersoldaten“ wirft die Frage nach dem Handlungsspielraum der sozialen und politischen Arbeit innerhalb dieses Gesellschaftsgefüges auf.

Für eine effektivere und effizientere psychologische Hilfe mache ich für die Arbeit mit ehemaligen Kindersoldaten folgende Vorschläge:

Die Art und Weise, wie Opfer eines traumatischen Erlebnisses behandelt werden, ist häufig ein Indikator für die Haltung einer Gesellschaft bezüglich der Unterstützung des allgemeinen Wohlergehens ihrer Bürger. Da ich mir die westafrikanische Realität zum Untersuchungsgegenstand gemacht habe, werden hier nun Schlussfolgerungen für die Arbeit mit ehemaligen Kindersoldaten in Westafrika folgen.

Die traditionellen Heilrituale helfen den ehemaligen Kindersoldaten in der Verarbeitung ihrer traumatischen Erfahrung. Sie helfen aufgrund ihres Glaubens, wobei nicht hinterfragt wird, warum und wieso diese Methoden funktionieren. Die psychologische Unterstützung ist somit für die ehemaligen Kindersoldaten gewährleistet. Viele ehemalige Kindersoldaten klagten nach den Reinigungszeremonien gerade deshalb nicht mehr über Albträume und Schlafstörungen, weil sie diesen Ritualen vertrauten.

Die professionellen Helfer - u. a. Psychologen, Sozialwissenschaftler, Sozialarbeiter, Pädagogen – die in den betreuenden Institutionen der ehemaligen Kindersoldaten arbei-

ten, müssen die gesellschaftspolitische und soziale Dimension berücksichtigen, damit sie die Kinder in ihrem Traumaverarbeitungsprozess effizienter unterstützen können. Die professionellen Helfer müssen die Ressourcen der ehemaligen Kindersoldaten aufgreifen und ihnen anbieten, gemeinsam zur Verbesserung ihrer Lebensqualität beizutragen, bzw. dabei mitzuwirken.

Gerade in der Arbeit mit den ehemaligen Kindersoldaten braucht man einen „langen Atem“. Dieser langwierige Prozess stellt besondere Anforderungen an die Gesellschaft: Ehemalige Kindersoldaten sind Erwachsenen gegenüber oft misstrauisch und skeptisch. Deshalb ist es wichtig, dass eine Vertrauensbasis geschaffen wird. Die professionellen Helfer müssen eine hohe Frustrationstoleranz haben und die Meinung der Kinder überzeugend respektieren. Das „Zuhörenkönnen“ bekommt eine wichtige Bedeutung für das „gute“ Verhältnis zwischen professionellen Helfern und ehemaligen Kindersoldaten.

Eine differenzierte Definition des Begriffes „Kindersoldat“ wird die professionellen Helfer dabei unterstützen, die Arbeit mit den ehemaligen Kindersoldaten effizient zu gestalten, indem sie Aspekte ihres Lebens als Soldat in der Armee aus der Sicht der Kinder erfahren und ihre daraus resultierenden Verhaltensweisen nachvollziehen können.

Den meisten professionellen Helfern fehlt es manchmal an räumlicher und materieller Ausstattung, welche sie nur durch einen veränderten politischen Willen erwerben können. Für das Bereitstellen von Hilfsmaßnahmen ist politisches Engagement notwendig.

Wichtig erscheint mir, dass die Projekte mit den ehemaligen Kindersoldaten flexibel und niedrigschwellig sein sollten; die Kinder sollten aus eigener Entscheidung kommen und gehen können, wann sie wollen. Es sollte ihnen überlassen sein, selbst zu entscheiden, wann sie welchen Schritt tun, denn nur so bekommt die Unterstützung der professionellen Helfer Bedeutung.

Um die Drogenproblematik in den Griff zu bekommen, werden vor Ort dringend Drogenberatungsstellen benötigt, damit die Kinder ohne diese zusätzliche Belastung mit den anderen in den Gemeinschaften leben können.

Durch Aufklärungs- und Sensibilisierungskampagnen könnten die professionellen Helfer ehemalige Kindersoldaten über ihre Rechte aufklären und Wege für ihre Umsetzung vorschlagen. Auch können sie die Gemeinschaft auf die Wiederaufnahme der Kinder vorbereiten. Es müssten nun weiterhin geeignete Maßnahmen entwickelt werden, die das Verhältnis der Gesellschaft zu den ehemaligen Kindersoldaten und umgekehrt verbessern. Eine effektivere Gestaltung der Hilfsangebote der betreuenden Institutionen kann nur mit einer Vernetzungsarbeit erreicht werden.

Da Armut eine zentrale Ursache für das Auftreten des Phänomens „Kindersoldaten“ ist, wäre die Beteiligung der professionellen Helfer an der Bekämpfung der Armut von großer Bedeutung. Um die Lebensqualität der ehemaligen Kindersoldaten zu verbessern, müssten auch Themen wie „Krieg“, „Friedliches Leben in der Gemeinschaft“, „Drogen“, „AIDS“ und die Schulbildung von den professionellen Helfern aktiv aufgegriffen werden.

Psychologische Betreuung

Mit der Zuversicht, dem Glauben und dem Vertrauen an die Heilkraft durch die traditionellen Heiler, haben die Kinder selbst die beste Basis, gesund zu werden. Diese Möglichkeit darf jedoch nicht isoliert bleiben, sie sollte mit den Methoden der Traumatherapie ergänzt und mit der psychologischen Betreuung weitergeführt werden. Einige Kindersoldaten gaben zu, dass sie nicht in die Vergangenheit zurückblicken, sondern nur an ihre Zukunft denken. Sie wissen zwar, dass sie während des Krieges noch Kinder und Opfer waren; es muss ihnen jedoch klar gemacht werden, dass keiner das Recht hat, andere zu töten oder über andere zu verfügen.

Meiner Meinung nach sollte man die ehemaligen Kinder ermutigen, über den Krieg und ihre Erlebnisse zu sprechen. Denn ein erzwungenes Vergessen und Verdrängen der Kriegsvorgänge kann unter Umständen auch dazu führen, dass eine posttraumatische Belastungsstörung zu einem späteren Zeitpunkt auftritt. Dies wird in diesem Fall sehr spät auffallen, die Therapie danach würde verspätet durchgeführt werden; die Chance einer Gesundung wäre gering.

Aus den Gesprächen mit einigen traditionellen Heilern kam von ihrer Seite der überraschende Gedanke, dass sie weitgehend an der psychologischen Betreuung der ehemaligen Kindersoldaten mitwirken wollen. Sie schlagen sogar vor, eine psychosoziale Ausbildung zu erhalten. Dabei möchten sie in der psychodynamischen Therapie eingesetzt werden, da sie die Vertrauenspersonen der Kinder und der Gemeinschaft sind. Somit würden sie zusätzlich einen Teil des technischen „Know-hows“ in der psychologischen Betreuung erwerben. Dies würde die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass die Reintegration der Kinder beschleunigt und abgeschlossen werden kann. So könnte wieder ein normales Leben in den Gemeinschaften geführt werden, ohne dabei die ehemaligen Kindersoldaten als „Randgruppe“ zu betrachten, die für immer eine Betreuung benötigt.

4.5 Empfehlungen für die zukünftige Arbeit mit ehemaligen Kindersoldaten in den Organisationen

Der Einsatz von Kindersoldaten sollte sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene verboten werden. Hierzu müssten entsprechende nationale und internationale Verträge abgeschlossen werden, die den Schutz der Kinder in der ganzen Welt regeln.

Die psychische Unterstützung der ehemaligen Kindersoldaten könnte wie folgt verbessert werden:

Bevor die Arbeit mit den ehemaligen Kindersoldaten anfängt, müsste eine ununterbrochene finanzielle Unterstützung vorhanden sein. Nach der Entwaffnung und Demobilisierung der Kinder müssten sie mit ihren Familien wiedervereinigt werden. Sensibilisierungskampagnen in den Gemeinschaften sollten durchgeführt werden, um sich ein Bild machen zu können, ob die Kinder überhaupt in den Gemeinschaften willkommen und vor Racheaktionen bewahrt sind. Dabei spielt die Akzeptanz und Überzeugungskraft der traditionellen Heiler eine große Rolle bei den Institutionen, da diese sowohl für die Beratung als auch für bestimmte Anweisungen in den Gemeinschaften verantwortlich und erheblich an den Kampagnen beteiligt sind. Die Sensibilisierungskampagnen sollten auch in den Ausbildungsstätten und Schulen stattfinden, in die die Kinder gehen werden, d. h. dass Lehrer, Ausbilder und Mitschüler an den Gesprächen teilnehmen sollten.

Parallel dazu sollten die Kinder psychologisch betreut und auf die Wiedereinführung in die Gesellschaft vorbereitet werden. Wenn alle gut vorbereitet sind, werden die Kinder nicht nur mit ihren Familien, sondern auch mit ihren Gemeinschaften vereinigt. Sobald sie von ihren Gemeinschaften akzeptiert werden, setzen die Psychologen ihre Arbeit fort. Die Kinder sollten in die Schule oder Ausbildungsstätten gebracht werden.

Die weiterführenden Programme sollten nach der Wiedervereinigung der Kinder mit den Gemeinschaften bestehen bleiben. Hausbesuche von professionellen Helfern sollten weitergeführt werden, da sie die Entwicklung der Kinder in den jeweiligen Gemeinschaften beobachten und bei Bedarf notwendige Schritte einleiten können, damit das Zusammenleben mit den Kindern besser verläuft. Außerdem ist das Organisieren von Mannschaftsspielen mit den Gemeinschaftskindern und den ehemaligen Kindersoldaten notwendig, damit Berührungängste abgebaut werden können.

Viele sehen die Kindersoldaten als Verursacher des vielen Elends, das durch den Krieg verursacht wurde. Die Tendenz steigt, die Kinder eher abzulehnen. Die Akzeptanz der Kinder wird nur durch die Sensibilisierung der Gemeinschaft erreicht, denn so können die Menschen die Vergangenheit begraben und sich mit den Kindern versöhnen. Außerdem ist es unbedingt notwendig, dass die Kinder in eine sinnvolle Beschäftigung involviert sind und sich selbst als potentielle Mitwirkende für den Aufbau des Landes betrachten.

Auch sehr wichtig dabei ist der Einsatz von Psychologen. Sie sollten der Gemeinschaft und den Kindern nur von traditionellen Heilern vorgestellt werden, um die größtmögliche Akzeptanz zu erreichen. Die Kinder wären dann bereit, mit der Traumatherapie anzufangen und sich selbst wiederzufinden.

Während der Feldforschung konnte ich feststellen, dass „innerer Frieden“ für die interviewten Kindersoldaten hieß, nicht mehr an Kriegsgeschehen beteiligt zu sein, da sie nun nicht mehr in einer konstanten Furcht leben und keine Angst mehr um ihr Leben haben müssen, wie es im Krieg permanent der Fall gewesen war. Sie sind froh, dass sie draußen spielen und in der Schule oder in Werkstätten arbeiten können ohne fürchten zu müssen, entführt zu werden.

Interview XXI (F. 56): „I have now an inner peace I have peace of mind. Because I presently I am not under no subjection and there are no more guns around, I am not under any terrible situation, I don't have no horrible dreams again. Besides I am living with my family adequately although times are hard but I can now study, I am going to school, I can move from one place to another.”

Interview II (F. 56): „I have an inner peace in the sense that now I am thinking about the future and I have to grow up a family as a girl I expect that will to develop with my work with this training skill I undergo also being a successful businesswoman to support my family and to be able to help other children who are also needed help.

Interview XIX (F. 56): „I have now an inner peace, because I can now study, I am going to school, I can move from one place to another, I do things in common within the neighbourhood with my peer group but during the wartime I cannot do that, with those explanation I think an inner peace now.”

Interview I (F. 56): „From now my desire is to have a sustainable peace in the country, because we are children and we can not even enjoy our lives, so I want a durable peace in this country so that it will be no more war in this country, and to do whatever we want to do.”

Interview XVIII (F. 56): „I have now inner peace, because everything is normal now and we live in peace. Because when I was with the RUF daily or most time I think that I will be killed, because we were under pressure because the government can intervene anytime. But now there is peace I am not thinking about that actually liberty and freedom is assured.

Interview V (F. 56): „I am so happy that the war is over now we have peace because when I was the rebels at any time it is a constant fear and in fact when they want to send me somewhere I am afraid that when I go there I will be killed. But now at least when there is peace I can do whatever I want to do. And thank God I am acquire this skills I am comfortable and I know that I will have the opportunity to provide things for me in the future.”

Wie froh die Kinder sind, nicht mehr über den Krieg und über ihre Erlebnisse nachdenken zu müssen, ist nicht zu unterschätzen:

Interview XI (F. 56): „Now I am very glad now I don't think about what had happened.”

Interview XIII (F. 56): „I am feeling good and fine, I am glad that the war is over now.”

Ein Mädchen hat immer wieder in der „Wir- Form“ geredet. Ich vermute, dass sie aufgrund der Erfahrungen die Verantwortung für sich nicht allein übernehmen mochte und

deshalb von sich selbst in der Pluralform sprach, d.h., sie hat sich als Person in einer Gruppe betrachtet, die Kriegserfahrungen hinter sich hat.

Interview XV (F. 56): „Well now I am feeling happy and rest. Because at first during the war I do have less sleep, we¹ are always having stress and afraid sometimes that they are going to kill us such bad things we are thinking about. We are just thinking about how can I escape from that place. We are just thinking that how can we live with war, and the war was going on, we are always afraid of all sort of thing. But now we are sleeping, we are doing things in common we have freedom and that is very good. I have my inner peace.“

Meiner Meinung nach wird diese Sprechweise in der „Wir-Form“ aufgrund der besonders schlimmen Stigmatisierung benutzt, die die Mädchen erleben müssen, wenn sie nach Hause zurückkehren. Die Absolvierung einer Berufsausbildung ist für viele Mädchen ein Grund für ihren inneren Frieden, da sie dann nicht mehr von ihren Familien abhängig sind und sich letztendlich selbstständig machen können. Einem weiteren Kind beim Aufbau seiner Zukunft zu helfen sehen sie als Wiedergutmachung.

Weiterhin sind viele professionelle Helfer der Meinung, dass alles vorüber ist, da viele der ehemaligen Kinder, nachdem sie die Schule besucht bzw. eine Berufsausbildung absolviert haben, einen inneren Frieden gefunden haben und nicht mehr an den Krieg denken müssen; sie sind glücklich, wieder zu Hause zu sein. Diese Gefühle werden durch die Betreuung und die psychosoziale Hilfe der Organisation Caritas Makeni und aller anderen Organisationen verstärkt.

Interview P.H. XIII (F. 14): „Of course some because they are happy, they are living with their parents ok. Some of them have well for the area that I am working they have it, some of them when I interview them I ask them **“do they normally have dreams, awful dreams”**, they say **“no”**. **“Do you normally sit and explain what has happened with you”**, they say **“there is no need”** because they want to forget so they don't think if they talk about these things they keep on reflecting, reflecting, reflecting. **So they decide not to talk, feel free, play with their peer groups**, if you are to go to school, you go to school, if you are on a skills training center you want to continue you go ahead with that. So and they prefer to stay with their parents so I think they have that inner peace.”

Interview P.H. X (F. 14): „Of course it is almost in fact that is the major aspect in which I really admire Sierra Leoneans, their resilience to adapt to change. In fact for now it is very difficult for you to come to Sierra Leone and know there was war maybe 2 or 3

¹ Diese habe ich selbst unterstrichen, um die „Wir-Form“ hervorzuheben.

years ago. Everybody has reconciled then we are now living in a peaceful atmosphere, both with ex-combatants, with perpetrators as well as with victims. For the child combatants of course through psychosocial counselling most of them have got inner peace.”

Interview P.H. VIII (F. 14): „Ya, I think after reunification with their families, we don't just stop like that there. There are constant follow-ups being carry out, follow-ups in the homes, where they live to see what is happening, we also look at the psychosocial aspect of it, where there are psychosocial needs counsellor need to be to come in. We have social workers, who are trained in psychosocial care come in. We also look at the health status of the homes, we look at the opportunities surrounding the protection of the child, if the child is protected within the community, if also within the families there are problems, we also look at the violations within the families and that also happened within the schools, there are also follow-ups in the schools their progress in schools, how they are fairing up, what is happening in the schools. And then we also follow-ups on their skills training, how far they have gone with their training, how far they've gone with their skills training and then how far they are learning fast. **So we don't only stop at reunify them or place them in schools or skills training centers and we forget about them.** There are constant follow ups being carry out and then there are constant psychosocial care that have been provided if it is needed. And then there are also medical facilities made available if they require them. That is why I can say **of course they have their inner peace** because they know **they are protected** and they know that **they have a career now which they can rely on** and they know **people are there who care for them** and then **they know their programs been designed for them** and then they have an inner peace, they say **'ohh, all is not lost at least we are back to school again, we are still now we are within our colleagues and then oh yes we are again, we cannot go back to school but we've learnt a trade a bit way and also income in the future'**”.

Einer der professionellen Helfer gab jedoch zu, dass sie im Moment nicht wissen, wie die Kinder aufgrund ihrer Kriegstraumata in ferner Zukunft reagieren werden. Nur für den Moment kann sicher beobachtet werden, dass die Kinder ihren inneren Frieden gefunden haben. Die Zukunft wird zeigen, wie die Kinder mit ihren Erlebnissen zurecht kommen.

Interview P.H. XIV (F. 14): „**These are children, they recover so quick I know they even the print is still the print is there with them but all depends on the community, like the community so far we realise that very very accommodative so with time they really go over this whatever trauma they've going through.** I don't know what will happen in the future whether these will recall because the psychic as you know it better you know **the psychic has his own stock of memories** whether bad or good, so I don't know what will be in future whether they will go mad for whatever reasons you know, whether they will be reminded something similar happened you know in their locality. But as far as I can see, **they look happy, they look settle I mean they look, they have an inner peace.**”

Die professionellen Helfer sollten die Kinder „unter Beobachtung“ haben, auch wenn diese behaupten, inneren Frieden zu haben. Inneren Frieden zu haben ist nicht mit der posttraumatischen Belastungsstörung gleichzusetzen; die PTSD kann zu einem späteren Zeitpunkt zum Vorschein kommen.

4.6 Resümee

Die jüngste Geschichte Westafrikas ist geprägt durch grausame Bürgerkriege in Sierra Leone, Liberia und jetzt an der Elfenbeinküste. Kinder sind zu Soldaten gemacht worden, sie töteten und raubten. Die Anzahl der Kindersoldaten nimmt heutzutage eher zu als ab. Nach den Kriegen, an denen sie hauptsächlich als aktive Kämpfer teilnehmen, ist ihre Reintegration in die Gesellschaft ihrer Heimat nahezu unmöglich, wenn sie dabei nur sich selbst überlassen sind.

Ziel der Arbeit war, Wege für eine Reintegration der ehemaligen Kindersoldaten zu finden und Maßnahmen aufzuzeigen, mit deren Hilfe sie sich von ihren Traumata befreien können.

Für diesen Zweck wurden sowohl die soziokulturellen Gegebenheiten der afrikanischen Gesellschaft, als auch alternative und unkonventionelle Hilfsangebote (u.a. Heilrituale, Reinigungszeremonien, Schamanismus) erfasst und deren Nutzung in der modernen Traumatherapie in der psychologischen Betreuung von ehemaligen Kindersoldaten erörtert.

Es geht in dieser Arbeit nicht darum, die afrikanischen Heilmethoden und die Therapie der PTSD zu bewerten. Vielmehr geht es darum, Wege zu finden, wie die psychologische Betreuung ehemaliger Kindersoldaten wirksamer und effektiver geplant werden könnte.

Meine Forschungsarbeit stützte sich auf die Frage, wie die psychologische Betreuung und die psychosoziale Unterstützung von ehemaligen Kindersoldaten nachhaltig wirkungsvoll umgesetzt werden könnte.

Dabei hat mich besonders die Kombination der traditionellen afrikanischen Heilmethoden mit der Therapie der Posttraumatischen Belastungsstörung bzw. der Traumatherapie

interessiert, da man auf die traditionellen westafrikanischen Heilmethoden auf keinen Fall verzichten darf, wenn man ehemaligen Kindersoldaten aus Westafrika effizienter helfen will.

Wichtige Erkenntnisse in Rahmen der Forschungsarbeit sind Folgende: Die Mehrheit der Kindersoldaten, Jungen wie Mädchen, wurden zwangsrekrutiert; es gab jedoch einige, die sich den Truppen freiwillig angeschlossen hatten, um ihre verlorenen Familienmitglieder zu rächen. Einige Kinder kämpften aktiv an der Front, andere trugen die Munitionen und Waffen für die Truppen und übernahmen die häusliche Arbeit. Vor allem die jüngeren Kinder dienten als Spione und setzten die Pläne der Erwachsenen um. Man manipulierte die Kinder um ihren Kampfgeist zu aktivieren und sie zu weiteren Kämpfen zu motivieren, indem man sie innerhalb der Truppe beförderte, sobald sie einen Soldaten von höherem Rang der gegnerischen Armee getötet hatten. Andere Kinder hingegen dienten in den Zivilverteidigungskräften, um ihre Dörfer zu verteidigen.

Zwei Hauptprobleme lassen sich bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft noch beobachten: Zum einen der schwierige Prozess zur Versöhnung der Kinder mit der Gemeinschaft und zum anderen die Verarbeitung ihrer schrecklichen Erfahrungen während des Krieges.

Die Kinder wurden nach ihrer Freilassung entwaffnet, demobilisiert und in Übergangscamps untergebracht, wo sie betreut und versorgt wurden: Dort können sie entweder an dem Schulbildungs- oder an dem Berufsausbildungsprogramm teilnehmen und somit neue Hoffnungen für eine Zukunftsperspektive schöpfen.

Parallel dazu werden die Gemeinschaften sensibilisiert und über die Vergangenheit und das Leben der Kinder während des Krieges aufgeklärt. Im westafrikanischen Kontext geht es in der Arbeit mit ehemaligen Kindersoldaten in erster Linie um ein gemeinschaftsorientiertes Wiedereingliederungsprogramm. Das heißt, dass die Gemeinschaft in den Reintegrationsprozess miteinbezogen wird und man um die Akzeptanz und die Wiederaufnahme der Kinder in die Gemeinschaft gemeinsam verhandelt. Um dies zu erreichen, spielen die traditionellen Heiler eine vermittelnde Rolle, da sie vertraute Heilungszeremonien durchführen. Es wurden sowohl gemeinschaftsunterstützende Struktu-

ren als auch Kinderwohlfahrten gegründet, um gegen die Stigmatisierung der Kinder zu kämpfen.

Viele Kindersoldaten leiden nach dem Krieg unter Halluzinationen, Schlafstörungen und Albträumen. Um ihnen zu helfen, werden traditionelle Heiler, die sowohl für die physische als auch psychische Gesundheit der Gemeinschaftsmitglieder zuständig und Vertrauenspersonen sind, eingesetzt. Ihre Heilrituale werden von den Gemeinschaftsmitgliedern für wirkungsvoll gehalten, akzeptiert und respektiert. Sie wirken deshalb bei der Wiederaufnahme und der Reintegration von ehemaligen Kindersoldaten mit. Die traditionellen Heiler führen Reinigungszeremonien durch, wodurch die Kinder gereinigt und als „reine“ Gemeinschaftsmitglieder – frei von Schuld und Albträumen – gelten. Die betroffenen Kinder glauben an die Wirkung der Rituale und vollziehen sie. Erst danach werden sie von der Gemeinschaft wiederaufgenommen und akzeptiert. Auch Pastoren und Priester wenden religiöse Zeremonien in den Orten an, wo keine traditionellen Heiler vorhanden sind.

Fußballspiele und Gemeinschaftsspiele werden organisiert, um Berührungängste zwischen der Gemeinschaft und den Kindern allmählich abzubauen. Die Kinder werden durch Spiele und Rollenspiele sowie Zeichensitzungen von den professionellen Helfern psychologisch betreut, um ihre traumatischen Erlebnisse zu verarbeiten.

Außerdem werden Sing- und Heilungstanzsitzungen veranstaltet, die die Kinder von ihren psychischen Belastungen befreien und ihnen Zugang zu positiven Gefühlen ermöglichen sollen. Wichtig in der Betreuung von ehemaligen Kindersoldaten ist, dass man sie nicht zum Sprechen zwingt, da sonst die Gefahr besteht, dass sie sich vom Geschehen distanzieren und nicht an ihrer Gesundung mitwirken, da sie während des Krieges die Befehle ihrer Anführer zwangsläufig ausführen mussten und deshalb negativ eingestellt sind. Die Kinder wollen freiwillig über ihre Erlebnisse während des Krieges sprechen. Sie wollen nie wieder unterdrückt werden, weshalb es wichtig ist, ihnen die Entscheidung insbesondere bei der Suche nach der geeigneten Berufswahl selbst zu überlassen, damit sie ihr Selbstvertrauen und –bewusstsein wiedererlangen. Damit eine Vertrauensbasis entsteht, sollten die professionellen Heiler den Kindern am Anfang nur aufmerksam zuhören.

Eine Tendenz ist bei den Kindern zu beobachten: Aufgrund der Kriegshintergründe, insbesondere das Verhalten der Anführer („streng“, „aggressiv“ oder „mild“) während des Krieges, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass manche Kinder diese Verhaltensweisen

übernommen haben. Sie verloren leicht die Kontrolle, benahmen sich in den Diskussionen „aggressiv“ und konnten mit Meinungsverschiedenheiten nicht umgehen.

Generell sind ehemalige Kindersoldaten Erwachsenen gegenüber misstrauisch. Trotz Vertrauensbruch war es überraschend zu sehen, dass die Kinder sehr an den Erwachsenen hängen, um Schutz und Geborgenheit zu bekommen. Dies ist eine gute Basis für eine „erfolgreiche“ Reintegration in die Gemeinschaft. Obwohl die Kinder nach ihren Kriegserfahrungen sehr belastet waren, waren sie in der Lage, sich eine Zukunft als „normale“ Mitbürger vorzustellen und zeigten sich bereit, viel dafür zu tun.

Die Mädchen haben es schwerer; sie werden stigmatisiert, von der Gemeinschaft abgelehnt und ausgestoßen, da sie stets Opfer von Vergewaltigung und sexuellem Missbrauch gewesen waren.

Aufgrund des starken Familienzusammenhaltes in Westafrika sowie der sozialen Unterstützung steigt die Wahrscheinlichkeit, dass die ehemaligen Kindersoldaten bei der Bewältigung ihrer Traumata positiv unterstützt werden können. Das Leben in der Gemeinschaft ist für eine „gesunde“ Weiterentwicklung der ehemaligen Kindersoldaten sehr wichtig. Die Akzeptanz in der Familie und in der Gemeinschaft hilft den Kindern bei der Bewältigung ihrer Kriegserfahrungen enorm.

Es gibt jedoch viele ehemalige Kindersoldaten, die psychische Probleme, allen voran die Symptome einer PTSD und CSR aufwiesen, auch nachdem sie mit Hilfe der Reinigungsrituale „gereinigt“ worden waren. In diesem Fall sollten die Kinder an der Traumatherapie teilnehmen, und zwar erst nachdem sie die traditionellen Heilrituale durchlebt haben. Dabei ist es wichtig, die Gemeinschaft auch in die Traumatherapie miteinzubeziehen.

Die Schwierigkeiten in der Arbeit mit ehemaligen Kindersoldaten sind Folgende: *Ers-* *tens* fehlt es fast allen Projekten mit ehemaligen Kindersoldaten an finanzieller Unterstützung. Sie sind aufgrund der zerstörten ökonomischen Lage in Sierra Leone auf externe Spenden bzw. auf internationale Unterstützung angewiesen. Dadurch mussten schon manche Projekte eingestellt werden, so dass die Kinder ohne weitere Betreuung zurückblieben. *Zweitens* ist es aufgrund des Mangels an professionellen Helfern kaum möglich, für jedes Kind individuelle Betreuungspläne zu erstellen. *Drittens* ist es der betreuenden Organisation unmöglich, alle Kinder unter ihrer Kontrolle zu halten und sie einzeln zu betreuen. Erschwerend hinzu kommen die fehlenden Verkehrsmittel sowie

die schlecht ausgebauten Straßen zu abgelegenen Orten. Dies führt dazu, dass die professionellen Helfer über das aktuelle Leben der ehemaligen Kindersoldaten in den Gemeinschaften kaum Feedback erhalten. Außerdem sind viele Kinder unauffindbar, weil sie ständig mit ihren Familien umziehen, ohne ihre neue Anschrift zu hinterlassen. Sie können nicht mehr die gleiche Betreuung von den vor Ort betreuenden Organisationen erhalten. *Viertens* begegnet den professionellen Helfern Widerstand von Seiten einiger Dorfgemeinschaften, die nicht bereit sind, die Kinder, ehemalige „*Kriminelle*“, in die Gesellschaft wieder aufzunehmen. Sie könnten sonst, ihrer Ansicht nach, den anderen Kindern „*Buschmentalität*“ und „*Buschbenehmen*“ beibringen. Sie wollen die ehemaligen Kindersoldaten am liebsten weit weg von der Gesellschaft sehen. Sprachbarrieren bereiten den professionellen Helfern bei ihrem Einsatz während der Sensibilisierungskampagnen, in verschiedenen Orten, große Schwierigkeiten; Dolmetscher müssen eingesetzt werden. Darüber hinaus scheitert die Vernetzung zwischen den Organisationen, da es an funktionierenden Kommunikationsmitteln fehlt. Es müsste deshalb von den betreuenden Organisationen vor Ort eine Vernetzungsarbeit betrieben werden, um auf Dauer die Kindersoldaten effizienter zu betreuen und für ein notwendiges Eingreifen besser „bewachen“ zu können.

Aufgrund der Gefahr von Racheaktionen müssten die Gemeinschaftsarbeit sowie die Aufklärungskampagnen in den Projekten mit ehemaligen Kindersoldaten intensiviert werden. Um eine Stigmatisierung der Kinder auszuschließen und Berührungsängste abzubauen, sollte die Arbeit der gemeinschaftsunterstützenden Strukturen, wie Kinderausschüsse und Kindervereine, weitergeführt werden. Außerdem müssten parallel dazu Sensibilisierungskampagnen sowohl in den Schulen als auch in den Ausbildungsstätten und in den Gemeinschaften beibehalten werden. Weiterhin sollten auch die Kinder, die keine Kriegshintergründe haben, in die Projekte einbezogen werden. Sie könnten sonst falsche Schlussfolgerungen ziehen und glauben, ebenso zu Waffen greifen zu müssen, um die gleiche Aufmerksamkeit wie die Kindersoldaten zu bekommen.

Um die finanzielle Unabhängigkeit der Kinder zu erreichen, müsste dafür gesorgt werden, dass die Wiedereingliederungsprogramme nicht aufgrund von Geldmangel eingestellt werden, denn die Kinder würden leicht dazu verleitet, erneut Kontakt zu ihren Ex-Kommandeuren bzw. –Anführern aufzunehmen. Die fortlaufende Betreuung müsste sichergestellt sein, um wiederkehrend Gedanken an Waffen und Krieg möglichst zu vermeiden. Die ehemaligen Kindersoldaten sollten über die Vorteile einer Berufsausbil-

dung bzw. einer Schulbildung ausreichend unterrichtet sein, damit sie ermutigt werden, an den Ausbildungsprogrammen teilzunehmen.

Die Bekämpfung der Sucht bei den Kindern wird manchmal aufgrund der kaum vorhandenen Drogenentzugseinrichtungen erschwert. Allein durch die Beratung schaffen die professionellen Helfer nicht, die Drogensüchtigen unter Kontrolle zu halten. Überraschend für mich während der Forschung war außerdem, dass die interviewten Kindersoldaten nicht über ihre Drogensucht sprachen. Der Drogenkonsum der Kinder müsste thematisiert und Programme zum Drogenentzug eingeführt werden. Die professionellen Helfer sollten die Kinder dazu bewegen, mit dem Drogenentzug anzufangen und sie dazu ermutigen.

Ich finde es wichtig zu betonen, dass die Arbeit mit ehemaligen Kindersoldaten nicht bezweckt, sie aus der Armee zu entlassen, sondern sie in einem Maße beschützen will, dass es erst gar nicht zu einer Rekrutierung in die Armee kommen lässt. Das heißt, die Kinder sollen das Recht darauf haben, ihre Kindheit ohne Probleme leben zu können.

An dieser Stelle möchte ich deutlich auf einige Probleme hinweisen: Die hohe Staatsverschuldung, eine „rücksichtslose“ Wirtschaftspolitik und geringe Weltmarktpreise für Exportprodukte tragen zur Verarmung breiter Bevölkerungsschichten und somit der Kinder bei. Die Schaffung eines „gerechten“ Welthandels könnte z. B. gewährleisten Armut weltweit zu bekämpfen. Soziale Strukturen müssten geschaffen werden, um auch die Situation der Kinder zu verbessern und ihre Ausbeutung zu verhindern. Ich möchte darüber hinaus hier darauf hinweisen, dass politisches Engagement notwendig ist, um diejenigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu verändern, die das Phänomen „Kindersoldaten“ bedingen und hervorrufen. Die westafrikanischen Staaten sollten die Entwicklung der Dörfer fördern, um die Verarmung der abgelegten Regionen zu verhindern. Denn die Armut in den Familien ist ein zentraler Grund dafür, dass Kinder in Kriegssituationen zu Kindersoldaten werden. Solange sich die Ursachen für die Armut und die politische Instabilität in den Ländern nicht verändern, wird sich nur wenig am Leid der Kinder sowie der ehemaligen Kindersoldaten bessern.

Heute nimmt die Zahl der Kriege in Westafrika zu. In der neuesten Geschichte Westafrikas tobt der Krieg an der Elfenbeinküste; und wieder mit dem elenden Bild der Kin-

dersoldaten. Wenn man die heutige Situation der Kindersoldaten an der Elfenbeinküste beobachtet, wird es Zeit, sofort mit der psychologischen Betreuung der Kinder zu beginnen, um das Ausmaß der psychischen Schäden gering zu halten.

Schließlich wäre es empfehlenswert, die Kombination der beiden Methoden der Heilung – die traditionellen Heilmethoden und die Traumatherapie - in alle Projekte mit ehemaligen Kindersoldaten einzuführen und nach einigen Jahren der Durchführung ihre Akzeptanz und Effektivität zu erforschen.